

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

## I.

Liebe Festgemeinde,

*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung  
fragt, die euch erfüllt. 1. Petrus 3,15.*

Dieser Bibelvers bringt die Haltung zum Ausdruck, mit der die evangelischen Schulen gegründet wurden. 1948 waren die Schulen, die wir heute feiern, Ausdruck einer Hoffnung in einer nahezu gänzlich zerstörten Stadt. Nicht nur die Häuser waren zerstört, Millionen Menschen im Krieg gestorben. Der Nationalsozialismus hatte auch das Vertrauen zerstört, dass ein Staat Schulen aufbaut, in der die Würde aller Menschen geachtet wird, und in der Werte vermittelt werden, die das Zusammenleben der Menschen im Gemeinwesen ermöglichen. Zeitgleich gab es in Charlottenburg, in Frohnau, in Neukölln, in Spandau und in Steglitz engagierte Menschen, Schulleiter, Lehrer und Lehrerinnen und Eltern, Pfarrer und GKR-Mitglieder, denen eine Schule am Herzen lag, in der das lange Vermisste vermittelt wurde: christliche Werte, aber auch Hoffnung auf Versöhnung. Das war die Hoffnung, von der sie Zeugnis ablegen wollten durch eine Schule in Trägerschaft der evangelischen Kirche.

Und so begann zeitgleich unter einigermaßen abenteuerlichen Bedingungen an fünf Orten in Berlin Unterricht in einer evangelischen Schule. Die alliierten Siegermächte im Westen Berlins hatten es möglich gemacht, allerdings wurde der Antrag der Kirchenleitung auf „Errichtung evangelischer Privatschulen“ zunächst nicht bearbeitet. So begann die Arbeit mit 228 Schülerinnen und Schülern ohne behördliche Genehmigung und allesamt in kirchlichen Räumen, Kirchen

und Gemeindehäusern. Teilweise ohne Heizung, ohne Tafel, an ungeeigneten, weil viel zu großen Tischen und Stühlen in den Gemeindehäusern. Die Arbeit begann auch mit viel Widerspruch gegen die Gründung solcher Schulen. Und doch erzählen Lehrerinnen und Lehrer, vor allem auch die Schülerinnen und Schüler voll Stolz von diesen ersten Jahren, in denen sie neue Schritte gewagt haben mit einer Schule, deren Bildungskonzept von christlichen Werten bestimmt war.

## II.

*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.*

Das biblische Zitat stammt aus einer biblischen Zeit, die ähnlich der Nachkriegszeit solche Bekenntnisse erforderte. Petrus schreibt an die Gemeinden in Kleinasien, das ist das Gebiet der heutigen Türkei. Die Gemeinden waren dort im 1. Jahrhundert in ihrer Anfangsphase. Sie lebten verstreut in einer Gesellschaft, die sich durch die Christen herausgefordert sah und sie bedrängte. Die Gemeinden standen vor der Frage: „Sollen wir uns ins Private zurückziehen? Oder sollen wir öffentlich zu unserem Glauben stehen – und dann auch Bedrohung und Verfolgung in Kauf nehmen?“

Die Antwort des Petrusbriefes ist eindeutig: Nicht zurückziehen, sondern Mitverantwortung für die Gesellschaft tragen! Deshalb:

*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.*

Die Christen werden also aufgefordert, sich Klarheit zu verschaffen, was ihre Hoffnung ausmacht. Sie sollen jederzeit damit rechnen, nach ihrer Hoffnung gefragt zu werden. „Steht Rede und Antwort, wenn euch jemand nach eurer Überzeugung fragt, zeigt auch in dem, was ihr tut, wovon ihr überzeugt seid, worauf ihr hofft, was euch Halt und Sinn gibt im Leben.“

## III.

*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert, über die Hoffnung, die euch erfüllt.*

Welche Hoffnung erfüllt uns heute?

Ich habe mich gefreut über die Sätze, die Ihr Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule in Steglitz vorgetragen habt:

„Wir wünschen uns, dass wir so leben, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Wir helfen einander und lassen uns nicht im Regen stehen.“ Ihr habt die Hoffnung, dass Menschen Verantwortung füreinander übernehmen können und es auch tun.

Ja, das gehört zum christlichen Menschenbild, Menschen genau dieses zuzutrauen und auch darauf zu vertrauen, dass Menschen daraufhin bildbar sind. Menschen übernehmen füreinander Verantwortung.

Unser Glaube gibt uns eine große Freiheit. Christenmenschen sind frei, niemandem unterworfen als Gott allein. Unser Glaube dient aber nicht ausschließlich der eigenen Erbauung und Entfaltung, sondern setzt uns in die Lage, andere Menschen wahrzunehmen und uns für die Gemeinschaft zu engagieren.

Genau dieses Verständnis von Freiheit wird an Evangelischen Schulen gelehrt: Eine Freiheit im Geiste, die Ideologien erkennt und kritisch analysiert und sich allein an Gott gebunden weiß. Und zugleich eine Freiheit in Verantwortung, denen zu helfen, die Hilfe brauchen. „Wir helfen einander und lassen uns nicht im Regen stehen.“ Damit stehen wir in der Nachfolge Jesu. Besser als Ihr das ausgedrückt habt, kann man es kaum sagen.

## IV.

„Wir wünschen uns, dass wir uns nach einem Streit wieder vertragen und uns die Hände reichen – auch wenn das vielen manchmal richtig schwerfällt.“ Noch eine Hoffnung, die Euch erfüllt. In der Sprache der Theologie würden wir dies

die „Hoffnung auf Versöhnung“ nennen. Auch diese teile ich mit euch. Ich halte sie für einen wichtigen Inhalt evangelischer Bildung.

Menschen sind so unterschiedlich. Sie streiten um vieles. Sie wollen oft einfach selber recht haben, wollen sich durchsetzen. Streit kann um so vieles entbrennen. Aber es ist eine wunderbare Hoffnung, dass alle Unterschiede zwischen uns Menschen, auch alle unterschiedlichen Meinungen uns nicht dauerhaft voneinander trennen. Dass wir es schaffen, Streit zu überwinden und Schuld zu vergeben und gut miteinander zu leben.

Es gehört zum Selbstverständnis Evangelischer Schulen, dass sie Methoden friedlicher Konfliktbeilegung lehrt, dass sie all die Fragen um Schuld und Vergebung, um Streit und Verletzung und um Wege zum Frieden thematisiert.

Deswegen ist es gut, dass ganz unterschiedliche Kinder und Jugendliche an Evangelischen Schulen lernen. Evangelische Schulen stehen Kindern und Jugendlichen verschiedener Religionen und Konfessionen und aller sozialer Schichten offen. Unser christliches Menschenbild lebt von der Überzeugung, dass Gott mit jedem Menschen ein Abbild von sich selbst geschaffen hat.

Dieses Menschenbild soll im Schulalltag zum Tragen kommen. Dies ist zu jeder Zeit wichtig, aber auch gerade jetzt ein nicht zu unterschätzender Bildungsinhalt, in einer Zeit, in der die Selbstverständlichkeit gleicher Würde und gleicher Rechte von Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Leistungsfähigkeit, in unsrem Land auch öffentlich immer wieder in Frage gestellt wird. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung, um Versöhnung zu lernen.

„Wir wünschen uns, dass niemand alleine sein muss, dass wir uns auf die Seite des Außenseiters stellen. Wir wollen Brückenbauer sein. Zwischen Menschen soll es keine Mauern geben.“ Soziale Grenzen sollen nicht bestimmend sein, auch Mauern und Zäune, die Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschied-

licher Überzeugungen voneinander trennen sollen, haben keine Zukunft. Ein gemeinschaftliches Miteinander, das ist unsere Hoffnung!

Tränen trocknen, Menschen aufsuchen, passende Worte zur richtigen Zeit. Die Gemeinschaft steht füreinander ein, so habt Ihr es formuliert. Mit dieser Hoffnung lässt es sich gut leben. Das neue Spandauer Schulprojekt einer inklusiven Schule ist ein aktuelles Zeichen dafür, dass die Evangelischen Schulen das Überwinden von Mauern ernst nehmen.

## V.

Viele der Werte und Hoffnungen, mit denen wir leben, haben wir in den vergangenen Jahren als selbstverständlich angenommen. Unsere Gesellschaft ist geprägt durch unsere christlichen Überzeugungen, auch wenn sie nicht immer explizit so genannt werden. Nun hat sich allerdings das Klima in Deutschland verändert. Der Populismus nimmt zu, auch der Egoismus, der die Gemeinschaft nicht im Blick hat.

Umso wichtiger ist es, unsere christlichen Werte in die Gesellschaft hinein zu vertreten. Und was könnte dazu besser geeignet sein als eine evangelische Schule, die Schülerinnen und Schülern die Chance gibt, sich mit wichtigen Themen des Glaubens wie Versöhnung und Frieden auseinander zu setzen, die die Gemeinschaft unterschiedlicher Schülerinnen und Schüler pflegt und Zugang eröffnet zu den spirituellen Angeboten des Glaubens?

\*

Vor 70 Jahren haben evangelische Schulen dazu beigetragen, das Vertrauen in Gott und seine Menschen wieder aufzubauen. Heute können Sie dazu helfen, unsere vielfältige und demokratische Gesellschaft zu stärken und die Gleichheit und Würde aller Menschen stark zu machen.

Ich wünsche allen, die die Zukunft unserer evangelischen Schulen gestalten, dazu den Segen unseres Gottes. Amen.